

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Innovativ & partizipativ

Der Freiburger Pastoralkurs für ehrenamtlich Engagierte als Modell für eine zukunftsfähige Pastoral

Abstract

Der Beitrag reflektiert die Neuausrichtung des Freiburger Pastoralkurses für ehrenamtlich Engagierte in der Erzdiözese Freiburg und fragt nach deren pastoraltheologischer Bedeutung. Auf der Grundlage eines partizipativen Entwicklungsprozesses entstand ein modulares Kurskonzept, das Charismenorientierung, Ekklesiologie, kontextuelle Projektentwicklung und gemeinschaftliches Lernen miteinander verbindet. Der Beitrag arbeitet heraus, welches Potenzial partizipativ und iterativ gestaltete Lernwege für die Stärkung theologischer Deutungsfähigkeit, Handlungskompetenz und geistlicher Selbstverortung ehrenamtlich Engagierter besitzen. Der Pastoralkurs wird als Lernort beschrieben, an dem Kirche als dialogische, kontextuelle und lernende Gemeinschaft erfahrbar werden kann. Partizipation erscheint dabei nicht primär als didaktisches Mittel, sondern als ekklesiologisch relevante Praxis kirchlicher Erneuerung.

The article offers a pastoral-theological reflection on the redesign of the Freiburg Pastoral Course for lay volunteers in the Archdiocese of Freiburg, attending to its significance for contemporary ecclesial practice. Emerging from a participatory development process, the modular course design integrates charism-based formation, ecclesiology, contextually grounded project work, and colearning. The article explores the formative potential of participatory and iterative learning pathways to enhance theological interpretation, pastoral agency, and the spiritual self-location of lay volunteers within their contexts of practice. The pastoral course is framed as a learning space in which the Church may be experienced as a dialogical, contextual, and learning community. Participation is therefore understood not merely as a pedagogical technique but as an ecclesiologically significant mode of ecclesial formation and renewal.

Einleitung

„Also, wenn wir in der Kirche immer so arbeiten würden, mit so vielen Post-its, Rollenspielen und verrückten Ideen wie ‚was würde Batman tun‘ wäre das schon cool.“ Diese Rückmeldung von Eva S. während einer Co-Creation-Session hat uns besonders gefreut, weil sie genau das auf den Punkt bringt, was wir mit der Weiterentwicklung des Pastoralkurses erreichen wollen: eine Kirche, die gemeinsam lernt, die Menschen ernst nimmt, die kreativ, partizipativ und lebensnah gestaltet ist und bei der Freude und Entdeckerlust ausdrücklich dazugehören.

Der Freiburger Pastoralkurs blickt auf eine über fünfzigjährige Geschichte zurück. Er ist ein Qualifizierungsformat für ehrenamtlich Engagierte. Inspiriert vom Zweiten Vatikanischen Konzil, wurde der Kurs 1972 von Mitarbeiter*innen der Erzdiözese Freiburg ins Leben gerufen, um ehrenamtlich engagierten Christ*innen Grundlagen in Theorie und Praxis für ihr pastorales Handeln zu vermitteln. Ziel war es, Menschen, die in der Kirche

Verantwortung übernehmen, in ihrem Engagement zu stärken und zu begleiten. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Kurs mehrfach angepasst, meistens schrittweise und ohne seine Grundstruktur wesentlich zu verändern. Der Pastoralkurs ist seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil der pastoralen Bildung ehrenamtlich Tätiger in der Erzdiözese Freiburg, zugleich ist er ein Spiegel einer Zeit, deren gesellschaftliche und kirchliche Voraussetzungen sich grundlegend gewandelt haben.

Da ehrenamtlich Engagierte in zahlreichen kirchlichen Praxisfeldern eine immer größere Verantwortung tragen, wächst der Bedarf an tragfähigen Formen pastoraler und theologischer Qualifizierung. In diesem Kontext versteht sich der Freiburger Pastoralkurs als ein Lern- und Entwicklungsräum, der ehrenamtlich Engagierte stärkt und sie befähigt, in Gemeinden und Sozialräumen wirksam zu handeln. Seine konsequente Ausrichtung auf Partizipation, praxisorientierte Lernprozesse und innovative Methoden setzt dabei neue Maßstäbe in der Engagementförderung.

Das für den Pastoralkurs verantwortliche Team besteht aus vier Personen mit unterschiedlichen Aufgaben. Insgesamt stehen uns 110% Stellenprozenten für die Entwicklung und Durchführung des Kurses zur Verfügung. Seit Ende 2019 leite ich das Referat „Pastorale Weiterbildung“ am Institut für Pastorale Bildung und bin für den Kurs zuständig. Wir haben den Kurs in den letzten Jahren kontinuierlich durchgeführt und punktuell weiterentwickelt; 2023 erhielt der Kurs ein neues grafisches Erscheinungsbild.

Anfang 2024 wurde uns deutlich, dass diese inkrementellen Anpassungen nicht ausreichen, da die gesellschaftlichen Veränderungen sowie die aktuellen kirchlichen Herausforderungen tiefgreifendere Innovationen erfordern. Uns wurde bewusst, dass ein bloßes Modernisieren des Bestehenden die drängenden Fragen der sich verändernden Kirche und Welt nicht beantworten. Wir wollten nicht nur darüber nachdenken, wie wir reagieren könnten, sondern es mit einem partizipativen, kreativen und theologisch fundierten Ansatz praktisch ausprobieren.

Der Entwicklungsprozess

Wir haben uns entschieden, den gesamten Entwicklungsprozess des Kurses im Rahmen eines Design Sprints neu zu gestalten. Diese Methode, die auf dem Design Thinking basiert, wird seit einiger Zeit auch im Bildungs- und Sozialwesen erfolgreich eingesetzt. Sie bietet einen klar strukturierten Rahmen, um in kurzer Zeit Probleme zu verstehen, Ideen zu entwickeln und in prototypische Lösungen zu überführen (vgl. Knapp, Zeratsky & Kowitz 2016). In der Logik des Design Thinking, wie sie zum Beispiel Gerstbach (2016) beschreibt, steht dabei weniger die perfekte Lösung im Vordergrund als ein iterativer Lernprozess, in dem Annahmen gemeinsam mit Vertreter*innen der Zielgruppen überprüft und Perspektiven erweitert werden. Für uns bedeutet dies, dass wir nicht länger über Bedürfnisse, Erwartungen und Erfahrungen unserer Zielgruppen sprechen,

sondern sie aktiv in den Prozess einbeziehen. Sie wurden so von Beginn an zu Mitgestaltenden des neuen Kurskonzeptes.

Unsere Ausgangsfragen im Sprint zielten darauf, wie der Pastoralkurs so weiterentwickelt werden kann, dass er den inhaltlichen Anforderungen von Kirche und Gesellschaft ebenso gerecht wird wie den veränderten Bedürfnissen der Teilnehmer*innen. Zugleich beschäftigte uns, wie Lernprozesse gestaltet sein müssen, damit ehrenamtlich Tätige durch den Kurs ermächtigt, sprachfähig und handlungsfähig werden. Darüber hinaus rückte die Frage nach der Bedeutung pastoralen Engagements in einer zunehmend säkularen Gesellschaft in den Blick, in der religiöse Bezüge weniger selbstverständlich geworden sind.

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben wir den Sprint als partizipativen Entwicklungsraum genutzt. In mehreren Zyklen, sogenannten Iterationen, haben wir Ideen entwickelt und getestet, Rückmeldungen eingeholt und unser bisheriges Kursformat überarbeitet. Schrittweise sind wir so einem neuen und tragfähigen Konzept nähergekommen.

Ein zentrales, effektives und stellenweise sehr unterhaltsames Element dieses Prozesses ist das Prototyping. Prototypen sind nicht perfekt, sie sind, im Gegenteil, absichtlich unvollständig, um schnell Feedback zu ermöglichen und Lernprozesse zu fördern.

Wir haben spielerisch unsere Hypothesen zum neuen Kurskonzept mit unserer Zielgruppe getestet und anhand ihres Feedbacks angepasst und verändert. So entstanden innerhalb der Sprint-Woche und in den darauffolgenden Monaten zahlreiche Prototypen des neuen Pastoralkurses, die wir mit insgesamt 70 Personen getestet haben. Dieses iterative Vorgehen hat uns nicht nur neue Einsichten in die Bedürfnisse unserer Zielgruppen eröffnet, sondern auch grundlegend unsere Haltung als Verantwortliche verändert. Partizipation wurde für uns von einem bisher theoretischen Ideal zu einer praktischen Erfahrung.

Das neue Kurskonzept

Das Ergebnis dieses Prozesses ist ein Kurs, der inhaltlich, methodisch und spirituell neu ausgerichtet ist. Er besteht aus vier Modulen, die aufeinander aufbauend den Lernweg der Teilnehmer*innen strukturieren. Modul 1–3 finden jeweils im Monatsabstand statt; zwischen Modul 3 und 4 liegt eine viermonatige Praxisphase. Zwischen den Modulen werden die Teilnehmenden in kleinen Arbeitsgemeinschaften von Coaches begleitet.

Im ersten Modul „Teilnehmer*innen entdecken ihr Potenzial“ stehen Selbstwahrnehmung, Berufung und Charismen im Mittelpunkt. Die Teilnehmer*innen lernen, ihre Fähigkeiten und Leidenschaften zu identifizieren und in Beziehung zu ihrem pastoralen Handeln zu setzen. Aktuelle Ansätze zeigen, dass Potenzialentfaltung nicht nur individuelles Wachstum, sondern auch kirchliche Erneuerung ermöglicht. Die Weiterentwicklung der Frischzelle zum Beispiel verbindet Charismenarbeit mit konkreten Übungen

und geistlicher Reflexion (Speckenheuer, Hirsch & Sellmann 2024). Theis (2022) betont, dass Charismen als kreative Energie verstanden werden können, die innovative Prozesse unterstützt. Zugleich mahnen Hennecke und Viecens (2022) zu einer verantworteten Anwendung gabenorientierter Pastoral, damit sie nicht bloß vorhandene Strukturen stabilisiert.

Im zweiten Modul „Teilnehmer*innen verstehen, was für sie Kirche ist“ wird ein Reflektionsraum eröffnet, in dem unterschiedliche Kirchenbilder sichtbar und erkannt werden. Dabei wird deutlich, dass kirchliches Leben in einer Vielzahl von Formen Gestalt gewinnt und nicht allein an traditionelle Orte gebunden ist.

Die Fresh Expressions of Church, zum Beispiel, verstehen Kirche als etwas, das sich im konkreten Lebensraum ereignet, relational wächst und missional orientiert ist (vgl. Moynagh 2017). Sein deutschsprachiges Praxisbuch zeigt, wie solche kontextuellen Formen heute entstehen und begleitet werden können (Moynagh 2024). Ward (2002) beschreibt dieses Verständnis als „liquid church“, eine Kirche, die nicht durch ihre Struktur, sondern durch Begegnung, Beziehung und Evangeliumsrelevanz definiert wird. Wie Müller (2016) und Bils (2018) hervorheben, sind solche neuen Ausdrucksformen nicht einfach zusätzliche Angebote, sondern eigenständige kirchliche Gestalten, die als ekklesiologische Entwicklungsräume dienen, in denen Kirche unter veränderten Bedingungen neu ausprobiert und weiterentwickelt wird. Herrmann und Karcher (2022) greifen diese Impulse für den deutschsprachigen Raum auf und zeigen in dem Sammelband, wie Fresh X vor Ort konkrete Zugänge zum Glauben eröffnen.

Im dritten Modul „Projektentwicklung mit Design Thinking“ wird die Brücke zwischen theologischer Reflexion und praktischer Innovation geschlagen. Die Teilnehmer*innen lernen pastorale Herausforderungen kreativ und nutzerorientiert zu lösen. Das Design Thinking bietet dafür ein strukturiertes Vorgehen, das vom Verstehen der Lebenswelt über Ideenentwicklung bis hin zu Prototypen führt (vgl. zum Beispiel Lewrick, Link & Leifer 2018). Der Fokus liegt darauf, nicht über Menschen zu sprechen, sondern Lösungen gemeinsam mit ihnen zu entwickeln. Die Sprint Logik (vgl. Knapp, Zeratsky & Kowitz 2017) ermöglicht dabei schnelle, erprobungsorientierte Schritte. Durch diese iterative Arbeitsweise entsteht ein Lernraum, in dem Annahmen geprüft und pastorale Ideen realitätsnah weiterentwickelt werden können. Klein et al. (2021) betonen, dass Design Thinking nicht nur eine Methode, sondern auch eine Haltung ist, die auf Offenheit, Kooperation und gemeinsamer Entwicklung basiert.

Das vierte Modul „Schätze heben und ernten“ schließt den Lernzyklus ab. Hier werden die im Kurs gewonnenen Erfahrungen und Kompetenzen bewusst reflektiert, geteilt und es wird über die eigene Praxis erzählt. Lernen im pastoralen Kontext zeigt sich zunehmend als gemeinschaftlicher, dialogischer Prozess. Ansätze des Co-Learning betonen, dass Menschen Sinn und Wissen vor allem in gemeinsamen Erfahrungsräumen entwickeln (Lave & Wenger 1991; Wenger 1998). Lernen geschieht dabei weniger

durch Vermittlung von Inhalten als durch Teilhabe, Austausch und gemeinsames Deutzen.

Im Sinne erfahrungsbezogener Lernprozesse bildet vor allem die Reflexion einen integralen Teil des Lernens. Erst in der bewussten Rückschau werden Einsichten sichtbar und handlungsrelevant (vgl. Kolb 2015).

Ziel ist es, das Gelernte nicht nur individuell, sondern auch gemeinschaftlich fruchtbar zu machen. Die Teilnehmenden erkennen ihre eigenen Ressourcen, reflektieren ihre Projekte theologisch und sind in der Lage, ihr Können sprachfähig und selbstbewusst in ihren pastoralen Kontexten einzusetzen. Lernen wird auch als geistlicher Prozess verstanden, da es nicht ausschließlich um Wissenszuwachs, sondern um Transformation und um das Wachsen im Glauben und im Handeln geht.

Neue Orte

Eine wichtige Erkenntnis für den neuen Pastoralkurs aus den Feedbacks ist die Verbindung von Inhalten mit passenden Lernorten. Wir verlassen bewusst die kirchlichen Bildungshäuser und begeben uns an Orte, die andere Lernimpulse geben wie zum Beispiel Werkstätten, Klöster, Gärten, Theater, Firmen, Bauernhöfe oder Cafés. Diese Orte prägen den Lernprozess inhaltlich und atmosphärisch und wirken, im Sinne Foucaults (Foucault 1990 und 2013), als „andere Räume“, in denen neue Ordnungen des Wahrnehmens und Deutens möglich werden. Sie eröffnen Perspektiven, die erfahrungsbezogenes Lernen fördern und zu „Orten des Anderen“ werden, an denen Theologie in Beziehung zur Welt neu resonieren kann (vgl. z.B. Bauer 2023). Zugleich wird deutlich, dass der Raum selbst eine pädagogische Wirkkraft hat. Angelehnt an den Ansatz des „dritten Pädagogen“ verstehen wir diese Orte nicht als dekorative Kulisse, sondern als aktiv lernfördernde Umgebung, die Orientierung, Atmosphäre und Interaktion mitbestimmt. Für uns ist der Begriff keine pädagogische Floskel, sondern beschreibt, wie wir räumliche Settings für Lernprozesse öffnen möchten (vgl. Schönig 2024). So wird erfahrbar, dass pastorales Lernen nicht an institutionelle Räume gebunden ist, sondern überall dort geschieht, wo Menschen sind.

Der theologische Rahmen des Kurses ist verankert in der gegenwärtigen (Pastoral-)Theologie und versteht sich als Beitrag zu einer Kirche, die in ökumenischer Offenheit und gesellschaftlicher Verantwortung agiert. Der neue Pastoralkurs ist mehr als eine Weiterbildung einzelner Individuen. Er ist ein Ort, in dem Kirche als lernende, dialogische und dynamische Gemeinschaft erfahrbar wird. Die Haltung der partizipativen Entwicklungsmethode hat den neuen Kurs stark geprägt. Zentral ist das Grundanliegen, Menschen als Subjekte ihres Lebens und Glaubens ernst zu nehmen.

Fazit: ein Lernweg zwischen Tradition und Innovation

Wir befinden uns noch mitten im Entwicklungsprozess. Als Zwischenfazit können wir sagen, dass wir nichts völlig Neues erfunden haben. Wir haben das, was wir theologisch längst wissen, methodisch konsequent umgesetzt. Der Sprint hat uns gezeigt, dass Partizipation und der Versuch, gleichwertig und gleichberechtigt mit allen zusammen zu arbeiten, sich hervorragend mit agilen Methoden verbinden lassen. Agilität ist dabei kein technisches Schlagwort, sondern eine Haltung. Sie fordert das Vertrauen darauf, dass Prozesse funktionieren, die offen, dialogisch und gemeinschaftlich gestaltet sind.

Die Arbeit in kurzen Iterationen, das offene Denken in Möglichkeiten statt in Festlegungen und das wertschätzende Miteinander mit den Zielgruppen haben sehr positive Auswirkungen auf die Ergebnisqualität des bisherigen Entwicklungsprozesses. Sie haben außerdem eine vertiefte Erfahrung von Gemeinschaft und Verantwortung ermöglicht. Wir haben erlebt, dass Beteiligung nicht nur ein organisatorischer oder methodischer Gewinn ist, sondern auch eine theologische Aussage. Sie bezeugt den Glauben an die Fähigkeit jedes Menschen, mitzugestalten, zu lernen und zu wachsen.

Gleichzeitig wurden Grenzen sichtbar. Partizipative und iterative Prozesse erfordern Zeit, Offenheit und die Bereitschaft, mit Unsicherheiten umzugehen. Nicht alle fühlen sich in solchen Formaten gleichermaßen zu Hause, und die Balance zwischen Beteiligung und notwendiger Orientierung bleibt anspruchsvoll. Innovative und sozialraumorientierte Prozesse hängen stark von den jeweiligen Rahmenbedingungen ab, von Teamkultur, Entscheidungsspielräumen und dem gemeinsamen Verständnis von Verantwortung. Agil in einer nicht agilen Organisation zu arbeiten ist eine neue und ungewohnte Haltung und Arbeitsform und stellt sowohl uns als Team als auch die Kursteilnehmer*innen vor die Herausforderung, geduldig für die Methode und Haltung zu werben.

Dass der Sprint gut gelang, lag vor allem an unseren günstigen Voraussetzungen. Wir sind ein kleines Team mit einer gemeinsamen Grundhaltung und hatten genug Freiraum und die Finanzen, um den Prozess anzugehen. Solche Bedingungen sind nicht überall gegeben. In größeren Teams oder bei engeren Entscheidungsspielräumen verändern sich Offenheit, Tempo und Tiefe solcher Prozesse spürbar. Unser hier beschriebener Weg ist deshalb als Beispiel und Impuls zu verstehen. Jede Praxis wird sich ihre eigene, zum Kontext und ihren Möglichkeiten passende Form entwickeln müssen.

Aus theologischer Perspektive zeigt dieser Prozess die wesentliche Einsicht, dass kirchliche Erneuerung dort entsteht, wo Beziehung, Dialog und gemeinsame Lernprozesse ermöglicht werden. Partizipation ist dabei nicht als kurzfristiger Trend zu verstehen, sondern als Ausdruck des Glaubens, dass Gottes Wirken in den konkreten Erfahrungen und Lebensrealitäten der Menschen erkennbar wird. Wer die Stimmen aller Beteiligten ernst nimmt, nimmt damit auch ihre Würde und Berufung ernst. Lernen wird so zu einem geistlichen Ereignis, in dem Gott in der Dynamik menschlicher Entwicklung spürbar

wird. Der neue Freiburger Pastoralkurs ist daher nicht nur ein didaktisches Experiment, sondern ein Zeichen für eine Kirche, die sich selbst als lernend, offen, suchen und gemeinschaftlich versteht.

Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass Innovation und Tradition keine Gegensätze sind. Der Pastoralkurs steht für eine Form pastoraler Bildung, die aus der Tiefe der theologischen Tradition schöpft und zugleich den Mut hat, neue Wege zu gehen. Er macht deutlich, dass kirchliche Lernprozesse dann zukunftsfähig sind, wenn sie partizipativ, erfahrungsbezogen und geistlich reflektiert sind. Das im Sprint entwickelte Vorgehen ist daher mehr als eine methodische Veränderung. Es markiert einen geistlichen Lernprozess und steht für eine kirchliche Praxis, die Lernen, Glauben und Gestalten als miteinander verbundene Dimensionen versteht.

Literaturverzeichnis

- Bauer, Christian (2023). Andere Orte, Orte des Anderen. Theologisch-biografische Performanzen des Alteritären. In: Leseraum, 14.3.2023, abrufbar unter: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/3481.html> [15.11.2025]
- Bils, Sandra (2018). Fresh Expressions of Church. Neue Aufbrüche zur lebendigen Kirche. In: Stefan Jung & Thomas Katzenmayer (Hg.), Lebendige Kirchen: Interdisziplinäre Denkanstöße und praktische Erfahrungen. Göttingen: V&R unipress, 179–188.
- Foucault, Michel (1990). Andere Räume. In: Karlheinz Barck, Peter Gente & Heidi Paris (Hg.), Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam, 34–46.
- Foucault, Michel (2013). Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge. Berlin: Suhrkamp.
- Gerstbach, Ingrid (2016). Design Thinking im Unternehmen: Ein Workbook für die Einführung von Design Thinking. Offenbach: Gabal.
- Hennecke, Christian & Viecens, Gabriele (2022). Des Kaisers neue Kleider: Systemerhalt oder Ekklesiogenesis? Vom Missverständnis einer gabenorientierten Pastoral. Würzburg: Echter.
- Herrmann, Maria & Karcher, Florian (Hg.) (2022). anders: denn Kirche hat Zukunft. Wie Fresh X neue Wege gehen. Freiburg i. Br.: Herder.
- Klein, Hans Christian, Oschinsky, Frederike Marie, Stelter, Aida & Niehaves, Björn (2021). Design Thinking als Werkzeug für Co-Kreation und Co-Design – Ein Erfahrungsbericht in 5 Thesen. HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik, 58 (5), 1148–1162. Wiesbaden: Springer.
<https://doi.org/10.1365/s40702-021-00761-9> [15.11.2025]
- Knapp, Jake, Zeratsky, John & Kowitz, Braden (2016). Sprint: Wie man in nur fünf Tagen neue Ideen testet und Probleme löst. München: Redline.

- Kolb, David A. (2015). *Experiential Learning: Experience as the Source of Learning and Development.* New York: Pearson FT Press.
- Lave, Jean & Wenger, Etienne (1991). *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Lewrick, Michael, Link, Patrick & Leifer, Larry (2018). *Das Design Thinking Playbook: Mit traditionellen, aktuellen und zukünftigen Erfolgsfaktoren.* München: Vahlen.
- Moynagh, Michael (2017). *Church in Life, Innovation, Mission and Ecclesiology.* London: SCM Press.
- Moynagh, Michael (2024). *Start-up:Kirche: Christliche Communities gründen.* Giessen: Brunnen Verlag.
- Müller, Sabrina (2016). *Fresh Expressions of Church: Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung.* Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Schönig, Wolfgang (2024). „Der Raum als dritter Pädagoge“? Von einer Leerformel zu den pädagogischen Grundlagen für die Erneuerung von Schulräumen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- Speckenheuer, Kathrin, Hirsch, Björn & Sellmann, Matthias (Hg.) (2024). *Überraschungen haben Vorrang: Talente entdecken und Potenziale entfalten mit dem Tool „Frischzelle“.* Würzburg: Echter.
- Theis, Theresa (2022). *Charisma als externe Lösungsenergie: Das Open-Innovation-Paradigma in einer charismenorientierten Pastoral.* Würzburg: Echter.
- Ward, Pete (2002). *Liquid Church.* Peabody, Massachusetts: Hendrickson Publishers.
- Wenger, Etienne (1998). *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity.* Cambridge: Cambridge University Press.

Dr.in Christine Feld
Institut für Pastorale Bildung
Habsburgerstraße 107
79104 Freiburg
+ 49 (0) 761 120 40 271
christine.feld(at)ipb-freiburg(dot)de